

Edithen Kerenhöl

23. September 1949

1442 37-1364/1

Verehrter Genosse Pascal,

vor allem muss ich mich bei Ihnen entschuldigen, dass ich so spät Ihnen meinen Dank für die eingehende und verständnisvolle Kritik meines Buches "Goethe und seine Zeit" ausspreche. Ich war mit Arbeiten und verschiedenen Reisen so in Anspruch genommen, dass ich nicht dazu kam.

Nun höre ich mit grossem Vergnügen von Genossin Edith Boyne, dass Sie das Vorwort zu meinem Buch über den europäischen Realismus schreiben werden. Ich würde es als eine Ehre betrachten, wenn Sie mein erstes Buch dem englischen Publikum vorstellen würden. Ich hoffe, dass Ihre Zeiteinteilung Ihnen diese Arbeit möglich machen wird.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Georg Lukács

+ Herr Abramski
die Absicht hat,
sie zu betten

MLA FIL. INT.
Lukács Arch.

13. Dezember 1949

Lucy 31-1364/2

Lieber Genosse Pascal,

vielen herzlichen Dank für Ihr interessantes und inhaltsreiches Vorwort zu meinem Buch, das ich durch Frau Abramsky erhalten habe. Ich finde es besonders richtig und wichtig, dass Sie den Gegensatz zwischen meinen alten Anschauungen und dem Standpunkt des neuen Buches so scharf hervorgehoben haben. Ich würde Sie nur bitten, bei der Korrektur eine kleine Richtigstellung von Tatsachen zu machen: in der Emigration war ich vor Berlin /1919-1929/ in Wien. Das ist freilich keine wichtige Tatsache, aber es ist doch besser, wenn alles ganz exakt ist.

Ihre grosse Liebeswürdigkeit ermuntert mich zu einer Bitte. Sie schreiben, dass Sie in "Modern Quarterly" dreimal über meine Bücher geschrieben haben. Ich habe leider nur Ihren interessanten Aufsatz über "Goethe und seine Zeit" zu Gesicht bekommen. Ich wäre Ihnen ausserordentlich dankbar, wenn ich die beiden anderen Aufsätze auch in irgendeiner Form lesen könnte. Sie werden als Autor verstehen, dass man die wenigen verständnisvollen und vernünftigen Kritiken über die eigene Produktion sehr gerne lesen möchte.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

80

5.II.1950.

64431-1369/4

Lieber Genosse Pascal,

vielen Dank für Ihren Brief und die zugeschickten Arbeiten, die ich mit grösstem Interesse gelesen habe. In den Arbeiten über die Entstehung des Marxismus bin ich nur mit einem Punkt nicht einverstanden, nämlich mit Ihrer Überschätzung Lorenz von Steins. Sogar ein so wenig klar denkender Hegelianer der 40-er Jahre, wie Moses Hess hat ihn bereits durchschaut. Ich glaube wir dürfen hier nicht die übliche bürgerliche Überschätzung mitmachen. Der Aufsatz über Ferguson, Smith und Millar hat mich ausserordentlich interessiert; letzteren kenne ich leider sehr wenig, aber ich sehe aus Ihrem Aufsatz, dass hier ein wirkliches Versäumnis meinerseits vorliegt. Dass Ferguson die kapitalistische Arbeitsteilung

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

"denunziert^{er} hat, ist ein Zitat aus Marx, aus dem I. Band des Kapital.

Es freut mich, dass meine neuen Bücher Ihnen gefallen. Ich bin sehr gespannt auf Ihre Studie über den "Sturm und Drang". Das ist ein Teil der deutschen Literaturgeschichte, wo die Bürgerlichen die ärgsten Fälschungen begangen haben. Dabel ist es von grösster Wichtigkeit, hier den realen Zusammenhang mit der englisch-französischen Aufklärung aufzudecken. In meinem Goethebuch habe ich einige Andeutungen in dieser Richtung versucht.

Mit herzlichen Grüssen und in der Hoffnung, dass wir nun in ständigen Kontakt bleiben,

Ihr

Georg Lukács

Madon Quarsaly mit Ihren Kritiken meiner Bücher habe ich bis jetzt nicht erhalten.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1. 2. ~~Wasserkal~~
Ray Pasqual

13.VII.1959

LAJL 31-1364/5

Lieber Freund,
entschuldigen Sie, dass ich Sie mit
einer Bitte belästige. Der Verlag "The Merlin Press"
London, hat sich an mich gewendet, um einige Bücher
von mir in englischer Sprache herauszugeben. Da ich
über diesen Verlag nichts weiss, wäre ich Ihnen sehr
dankbar, eine kurze Information über ihn, sobald wie
möglich zu erhalten.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Georg Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Budapest, den 12.9.59

Uy 31-1364/7

Lieber Roy Pascal!

Entschuldigen Sie, dass ich Ihren lieben Brief so spät beantworte. Vor allem danke ich Ihnen für die Information. Ich hoffe, dass es zu einem Abschluss mit dem Verlag kommen wird.

Was ich an Ihrer Einstellung auszusetzen hätte, kann ich leider nicht sagen, da ich über Sie nichts Konkretes weiss. Was Ihre Schriften betrifft, habe ich Ihr Buch über den deutschen Roman mit grossem Interesse gelesen. Vor allem hat es mich sehr gefreut, dass Sie sich so energisch und verständnisvoll für Gotthelf einsetzen. Eine wirkliche Differenz zwischen uns ist nur in der Einschätzung Stifters vorhanden, wo ich meine, dass Sie etwas unter dem Einfluss der heutigen Modeströmungen geraten sind. Jedoch, wie Sie richtig sagen, lassen sich solche Fragen brieflich sehr schwer diskutieren. Hoffentlich wird sich einmal auch die Möglichkeit einer mündlicher Auseinandersetzung ergeben.

Auf Ihre Geschichte der Selbstbiographie bin ich sehr gespannt. Mit den Formfragen, die damit zusammenhängen, habe ich mich wiederholt beschäftigt. Es ist sehr wichtig, dass endlich einmal ein Marxist an die historische Behandlung dieser höchst wichtigen und interessanten Frage herangeht.

Mit herzlichen Grüssen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

den 7. März 61

Lieber Professor Pascal!

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Vielen Dank für das interessante Buch über die Autobiographie. Ich bin sowohl mit dem Endresultat wie mit dem Weg dazu im Wesentlichen einverstanden. Ihre Abgrenzungen der Autobiographie von den Memoiren, Tagebüchern etc. ist sehr richtig. Auch mit dem Weg zur weiteren Konkretisierung bin ich im Wesentlichen einverstanden.

Sehr interessant ist der Vergleich zwischen Autobiographie und autobiographischen Roman. Ihr Vergleich von Kellers Leben mit den Episoden Anna und Judith im Grünen Heinrich sind sehr einleuchtend. Hier liegen sehr interessante Probleme vor, die es der Mühe wert wäre noch ausführlicher zu untersuchen. Denn Ihr fruchtbarer Gedanke, dass die Möglichkeit eines Lebens im autobiographischen Roman zu einer authentischen Wirklichkeit werden kann, ist ausserordentlich fruchtbar. Es handelt sich, so glaube ich nicht nur um versäumte Möglichkeiten, wie bei Keller, sondern auch um drohende Gefahren. So gestaltet Goethe im Werther eine für ihn real vorhandene gefährliche Möglichkeit, lässt etwas tragisch enden, was für ihn selbst nur eine Krise, aber keine Tragödie war. /Es ist nur natürlich, dass dabei Maximiliane aus der Wirklichkeit eliminiert wird und im Roman nur die Liebe zu Lotte vorkommt./ Mutatis mutandis handelt es sich um eine ähnliche Frage in Thomas Manns Tod in Venedig, ja sogar in der Castorp-Figur im Zauberberg. Hier taucht eine weitere interessante Differenz zwischen Autobiographie und autobiographischem Roman auf. Die bedeutendsten autobiographischen Romane stellen nämlich die wesentlichsten Entwicklungslinien der betreffenden Persönlichkeiten dar, legen aber den Akzent auf die menschlich-moralischen Probleme und lassen die Begabung so gut wie völlig aus dem Spiel. Das ist sehr deutlich sowohl im Wilhelm Meister wie im Grünen Heinrich sichtbar. Diese Gedankengänge liessen sich viel weiter ausspielen, ich breche aber ab, denn diese Hinweise sollen nur verdeutlichen, für wie fruchtbar ich Ihre Gedankengänge halte.

Auch mit der Endbestimmung der Autobiographie bin ich einverstanden. Es handelt sich hier wirklich um ein fundamentales Problem der menschlichen Existenz: um die Substantialität ~~um~~ oder Substanzlosigkeit der menschlichen Persönlichkeit, um die Frage, die Goethe so formuliert hat, ob der Mensch Kern oder Schale ist. Die grossen Autobiographien bestehen gerade darin diese Kernhaftigkeit zum Ausdruck zu bringen. Natürlich ist dies auch der Vorwurf der bedeutenden Dramen und Romane. Jedoch mit dem Unterschied, den sie richtig andeuten, dass die reale Existenz des Autors der Autobiographie hier eine reale und darum ästhetisch richtige Kategorie ist, während es in der Dichtung um Möglichkeiten, freilich um typische Möglichkeiten der menschlichen Existenz handelt. Dieses Ja oder Nein der Substantialität bildet tatsächlich, wie Sie richtig hervorheben das echte Kriterium für den Wert einer Autobiographie.

Eben darum hätte ich aber das Kapitel über die moderne Autobiographie etwas schärfer gefasst, als Sie es getan haben. Denn hier handelt es sich wirklich um einen Prozess der Auflösung und Zersetzung der menschlichen Substantialität, des Verlustes der menschlichen Substanz. Die Dichtung hat diesen Prozess schon viel früher vorausgesehen; Ibsen hat im Peer Gynt, in der

LWYC 37-1364/8

Szene, wo der Held die Zwiebel schält, sehr präzise symbolisch dargestellt; auch Hofmannsthal gibt im Brief des Lord Chandos eine deutliche Beschreibung dieses Zustandes. Sie haben nach meinem Gefühl zu viel Verständnis und Nachsicht diesem Typus gegenüber. Das hängt glaube ich damit zusammen, dass Sie gefühlsmässig zu wenig Gewicht darauf legen, wie wichtig die gesellschaftlich-geschichtlichen Umstände und Tendenzen dafür sind, ob die menschliche Substantialität sich bewahren kann oder sich zersetzt. Natürlich sprechen Sie oft und zumeist richtig über diese Zusammenhänge, ich habe aber das Gefühl, dass Sie sie gefühlsmässig etwas unterschätzen. Als Opposition gegen die mechanische Auffassung und Überschätzung dieser Umstände finde ich dies auch durchaus verständlich. Wenn ich aber an solche Wechselwirkungen denke, schwebt mir etwas Ähnliches vor, wie Thomas Mann am Anfang des Zauberbergs den Einfluss der gesellschaftlichen Lage Castorps auf die Struktur seines Charakters geschildert hat. Nochmals viele Dank für die Zusendung dieses ausserordentlich interessanten Buches. Wie Sie sehen, hat es mich sehr beschäftigt.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

den 1. 12. 62

6446 31-B 64/9

Lieber Professor Pascal!

Vielen Dank für die liebenswürdige Zusendung Ihres Aufsatzes. Sie haben mit Recht voraussetzen können, dass er mich sehr interessiert. Der Zusammenhang zwischen den philosophischen Stellungnahmen von Fichte, Humboldt, Schiller und Goethes "Wilhelm Meister" ist überzeugend und richtig. Dass hier eine polemische Weiterführung der Probleme vorliegt, die im England des 18. Jahrhunderts über Arbeitsteilung aufgeworfen sind, ist sicher richtig; ich selbst habe in meinen Schiller-Aufsätzen auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Sie stellen nun das Zentralproblem vielseitig und überzeugend dar.

Nochmals herzlichen Dank

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács